

Medusa, das pharmakologische Kamikazekommando zu Silvester

oder: alle Jahre wieder Silvesterangst

Manch ein Hundehalter ist alle Jahre wieder von der Silvesterangst bei seinem Hund betroffen. Da ist guter Rat teuer, denn die Meinungen und wohlwollenden Ratschläge sind vielfältig.

Sehr oft werden von tierärztlicher Seite Medikamente verordnet, die die körperliche Reaktion des Hundes auf die Raketen- und Böllengeräusche lähmen. Die Wahrnehmung der Angst auslösenden Reize wird durch solche Medikation jedoch sensibilisiert, also verstärkt wahrgenommen. Ähnlich wie Medusa (*eine Gorgone der griechischen Mythologie*) ihre Widersacher durch Blickkontakt versteinert hat, muss man sich die Wirkung jener Medikamente vorstellen. Die Angst ist da, der Hund bekommt alles in vollem Umfang mit, aber es gibt kein Entrinnen, da der Körper seinen Dienst versagt. Er ist wie versteinert. Der Hund kann dem von Natur aus überlebenswichtigen Fluchtverhalten nicht nachkommen.



Eingesetzt werden in diesem Zusammenhang Präparate wie z.B.,

- Acepromazin (*Phenothiazin-Tranquilizer/Neuroleptikum*)
- Alprazolam (*Benzodiazepin-Tranquilizer/Ataraktikum*)
- Selegilin/Clomipramin (*Antidepressiva*),

die wir als schläfrig machend (Sedativa) und/oder aufheiternd (Antidepressiva) kennen. Ersteres wird auch zur Einleitung einer Narkose oder der Euthanasie verabreicht. Die Gabe darf nur nach strenger Indikation erfolgen, sind doch die Nebenwirkungen beträchtlich. Zudem kann man diese Art der Wirkstoffe nicht einfach „absetzen“, sie müssen ausgeschlichen werden, da es ansonsten zu „Entzugserscheinungen“ kommt. Diese Symptome sind möglicherweise schlimmer, als die Ausgangsprobleme.

Ein hoher Erregungszustand sowie eventuelle Aggressivität des Hundes stellen unter anderem Kontraindikationen dar, weshalb die Gabe schon einige Tage vor der zu erwartenden Geräuschkulisse erfolgen muss. Die Wirksamkeit lässt zu wünschen übrig, die Geräuschangst des Hundes verstärkt sich progressiv und bereitet dem entnervten Hundehalter täglich mehr und mehr Probleme.

Bei den entschärften Arzneiformen wie:

Bachblüten, hier Rescue Tropfen, Canised (pflanzliche Basis aus Melisse, Lavendel, Johanniskraut, Passionsblume, Hopfen, Baldrian, Vitamine B1, B2, B6), D.A.P.® (Pheromone), Homöopathika: Avena/Phosphor etc. Relaxan® (L-Tryptophan, Mineralien, Aminosäuren), Royal Canin: Calm® Trockenfutter (Casein, L-Tryptophan), Zylkene® (Casein)

konnte die Wirksamkeit nicht zu 100% nachgewiesen werden.



Ist es denn überhaupt notwendig, auf diese Präparate zu bauen?

Tierärzte sind sich einig: Eine Verhaltenstherapie ist angeraten, damit es nicht mehr heißt: alle Jahre wieder Angst. Nur was soll der Tierarzt machen, wenn ihn der Hundehalter gezielt nach Tabletten fragt?

In diesem Zusammenhang gibt es unterschiedliche Typen der Problemstellung:

Typ1: Hundehalter gehen gerne feiern und wollen den Hund einfach schlafend zu Hause wissen. Diese Situation lässt außer Acht, ob es dem Hund wirklich gut geht. Zufriedengestellt wird im nächsten Jahr auf Altbewährtes zurückgegriffen. Folgeerscheinungen, die sich künftig beim Vierbeiner einstellen, werden nicht in diesen Zusammenhang gebracht. Zeigen wird sich die Verschlimmerung beim Hund durch vermehrte Schreckhaftigkeit, nicht mehr gerne raus gehen, viel hecheln oder sogar Aggressionsverhalten, sich nicht mehr anfassen lassen, beim Tierarzt bellen oder nach diesem schnappen. Losgelöst von der eigentlichen Ausgangssituation können diese Auffälligkeiten ganzjährig auftreten.

Typ2: Das sind Hundehalter, die wissen, dass es ohne Therapie nicht geht und ihren Veterinär hierzu befragen. Manch überforderter Tierarzt greift nun schnell in den Medikamentenschrank, weil er nicht weiß, was er zudem empfehlen kann. Seinen Kunden mag er ohne Hilfe aber nicht wegschicken. Fatal, denn der Hundehalter wird mit dem Endergebnis alles andere als glücklich sein und nie wieder diesen Tierarzt aufsuchen, geschweige denn empfehlen.

Typ3: Sind Tierärzte, die noch keinen Verhaltensexperten zu Rate ziehen konnten. Dabei ist bekannt, dass die Zusammenarbeit zwischen Tierärzten und Problemhundetherapeuten elementar wichtig ist, weil Verhalten und körperliche Verfassung in Abhängigkeit zueinander stehen. In der gängigen Tierarztpraxis bleibt für die Suche nach einem guten Verhaltenstherapeuten meist keine Zeit. Denn Problemverhalten treten beim Hund, von Silvester einmal abgesehen, ganzjährig immer häufiger auf. Der Zeitaufwand nimmt dafür im Praxisalltag bei jedem einzelnen Hund unverhältnismäßig stark zu. Daher sollte schon heute für morgen gedacht werden und eine Zusammenarbeit zwischen Veterinär und einem Problemhundetherapeuten von beiden Seiten ernsthaft in Erwägung gezogen werden. Ein persönliches Gespräch in der Praxis ist sinnvoll, damit eine spätere Empfehlung aus vollster Überzeugung kommt und dem Patienten damit nachhaltig geholfen werden kann.

Typ4: Sind Hundehalter, die schon einiges an negativen Erfahrungen durchgemacht haben und den Verhaltensexperten wenig bis gar kein Vertrauen mehr entgegenbringen. Dem Hund wurde nicht geholfen, ganz im Gegenteil! Korrektur, Hilfsmittel und unter Umständen sogar körperliche Gewalt und Maßregelung kamen zur Anwendung. Kooperieren Tierarzt und Problemhundetherapeut miteinander, kann der Hundehalter das Angebot einer verhaltensmedizinischen Begutachtung in der tierärztlichen Praxis unverbindlich wahrnehmen und den Verhaltensexperten auf diesem Wege kennenlernen. Jede weitere Entscheidung liegt dann beim Halter.

Ein guter Problemhundetherapeut hat eine praxisbezogene Ausbildung genossen und diese auch mit Zertifizierung abgeschlossen. Daran ist zu erkennen, dass er die Abschlussprüfung bestanden hat. Er fängt beim Halter vor Ort an und bezieht diesen aktiv in die Arbeit am Hund mit ein. Eine langfristige Verhaltensänderung schließt jegliche Form von Korrektur und Hilfsmitteln aus. Das ausbildende Institut sollte über die Anerkennung des Landes als Bildungsträger/Schulträger und über die Auszeichnung eines unabhängigen Kontrollorgans, wie z.B. der DEKRA verfügen.

Auch zu Silvester ist das Angebot einer verhaltensmedizinischen Begutachtung empfehlenswert, damit, wie oben erwähnt, eine notwendige Therapie anläuft und man sich die Medikamente an Silvester zukünftig sparen kann.

Einige der folgenden Tipps, werden immer noch gerne publiziert, bringen aber nachweislich nichts:

Falsch ist: Der Hund braucht eine Rückzugsmöglichkeit.

Fakt ist: Dadurch fühlt sich der Hund in seiner Angst bestätigt, die sich daraufhin verstärkt. Es ist niemand da, der ihm Sicherheit vermittelt, er ist nach wie vor allein

Falsch ist: Die Geräuschkulisse ist gering zu halten, z.B. Fenster schließen.

Fakt ist: Dabei geht es gar nicht um die Lautstärke. Nur durch gezielte Konfrontation mit den Angst auslösenden Geräuschen (egal ob laut oder leise) kann der Mensch dem Hund die Angst nehmen. Die Anleitung eines erfahrenen Experten ist hierbei unbedingt notwendig.

Falsch ist: Strahlen Sie Freude aus, der Hund soll Ihre Besorgnis nicht spüren.

Fakt ist: Da der Hund den Menschen körpersprachlich liest, ist die Erregung nicht zu überspielen oder zu verstecken. Zudem hat sich die Angst häufig schon verselbstständigt und hängt lange nicht mehr vom Verhalten des Halters ab.

Falsch ist: Lassen Sie einen souveränen Hund mit dem Angsthund zusammen, damit dieser ihm zeigen kann, dass Angst unbegründet ist

Fakt ist: Da nur Sie im Alltag Führungsperson und Futtergeber sind, sind Sie für Ihren Hund wichtig und können ihm die Angst nehmen. Die Hunde stehen untereinander in keinerlei Abhängigkeit, somit kann der Angsthund keinen eigenen Vorteil daraus ziehen.

Falsch ist: Lenken Sie den Hund ab durch Spiele, Futter etc.

Fakt ist: Der Hund wird aus dem Ablenkungsmanöver für die Zukunft nichts lernen, die Angst bleibt. Durchs Ablenken gewinnt der Hund keine neuen Erkenntnisse. Ergebnis soll sein, dauerhaft die Angst zu eliminieren und nicht nur kurzfristige Abschweifung zu erzielen. Futter kann er bei hohem Stress nicht mehr nehmen, der Futtertrieb ist in diesem Augenblick untergeordnet.

Falsch ist: D.A.P./Adaptil® besser bekannt als Beruhigungsspray oder als Halsband soll dem Hund ein wohliges Gefühl vermitteln und Stress nehmen.

Fakt ist: Diese auf Pheromonbasis wirkenden Stoffe, können nicht helfen, da sie zu spät zum Einsatz gekommen sind. Um dem Hund ein wohliges Gefühl suggerieren zu können, müsste er dies genau zu Silvester verknüpft, also gelernt haben. Die von der Mutterhündin ausgesendeten Pheromone dienen dem Welpen lediglich dazu, schneller die Wärme- und Futterquelle finden zu können, aber vermitteln nicht das Gefühl von Geborgenheit.



Verzichten Sie bei Angsthunden auf Schreckreize (Wurfkette, Wurfdisc, Klapperbüchsen, Sprayhalsband) im alltäglichen Training. Sie sind dafür nicht geeignet. KEIN Hund eignet sich für das Training über Schreckreizen. KEIN Hund braucht Korrektur. Jede Korrektur deutet auf Unzulänglichkeit des Menschen dem Hund gegenüber hin.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Ihrem Hund einen guten und sicheren Jahreswechsel.



Ihre Autorengemeinschaft

Cornelia Benford, Problemhundetherapeutin, Dozentin – www.hunde-sprache.de

Franziska Gruhser, Problemhundetherapeutin/Tierärztin

Brigitte Kann, Problemhundetherapeutin – www.hundewelt-tirol.at



Layout: Hundewelten Deutschland

Grafik: Fotolia.com, Jörg Beuge, Lucky Dragon, r. classen, Barbara Helgason

© 2011 Hundewelten Deutschland/Autorengemeinschaft

Kopie oder Nachdruck nur mit Genehmigung, Verlinkung und Weiterversendung gestattet.